



## Laudationes zur Verleihung des Medienpreises

am 14. Mai 2019, St. Matthäus München

Sehr verehrter Herr Landesbischof, sehr geehrte Preistragende,  
werte Gäste!

Ich habe für jeden, jede, der, die einen Preis bekommt,  
120 Sekunden Sprechzeit. Das fordert extrem heraus.  
Wie werde ich Ihnen gerecht, die Sie allesamt durch  
exzellente Artikel meine grandiose Jury beeindruckt  
haben? Der ich auf diesem Wege hurtig danke: Ulrike



Heidenreich von der SZ, Alexander Jungkuz von den Nürnberger Nachrichten, Robert Flock  
vom Evangelischen Siedlungswerk, Roman Walter von der Evangelischen Bank, Roland Gertz,  
Direktor des Evangelischen Presseverbandes, und Achim Schmid, Chefredakteur des epd.

Ich habe nicht allein die Pflicht, sondern auch Freude daran, Sie, diese herausragenden  
JournalistInnen zu würdigen. Chopins Minutenwalzer fiel mir ein. Eine bezaubernde Miniatur in  
raschem Tempo und sehr beschwingt. Ein harmonischer Drehtanz ländlicher Herkunft, fröhlich-  
elegantes Stück mit Anspruch und Ambitionen, vielfältig und geschmackvoll. Das nehme ich mir  
im Blick auf Sie für meine Laudatio zum Vorbild. Chopin widmete seine Walzer der Gräfin  
Potocka – ich widme meine Rede Ihnen. Los geht's.

Der Preis in der Kategorie Tageszeitung geht an **Christian Rickens** vom Handelsblatt für sein  
„Dataistisches (nicht dadaistisches) Manifest“. Allerdings verspürt man während der Lektüre  
seiner klugen Zeilen schon Lust, gegen die angebliche Sinnhaftigkeit (oder Sinnfreiheit?) von  
Start-ups zu rebellieren, die es auf eine Bewertung von mehreren Milliarden bringen, ohne ein  
einziges Produkt auf dem Markt zu haben. Oder gegen den Null-Grenzkosten-Kapitalismus mit

seinen unsichtbaren Investitionen und die zeitgenössischen moralischen Werte einer Künstlichen Intelligenz, die eifrig Daten sammelt.

Das New Yorker Unternehmen „Harry’s“ bietet ein Abo für Rasierklingen, die online bestellt und frei Haus geliefert werden. Harry’s lernt die Rasiergewohnheiten der Kunden immer besser kennen und bietet irgendwann Pflegeprodukte an – maß recherchiert. Harry’s hat die Thüringer Feintechnik Eisfeld übernommen, ein hundert Jahre altes Traditionsunternehmen für Rasierklingen mit 600 Mitarbeitenden. Eines der wichtigsten Lieferunternehmen für Drogerie- und Supermärkte in Europa. Es ist weniger wert als Harry’s.

Harry’s – eine Idee, ein Büro und eine Website und 500 Millionen Dollar Wagniskapital. Killing me softly: Die Macht der Daten schlägt den klassischen Kapitalismus. Daten und selbst lernende Software, zitiert Herr Rickens einen Wissenschaftler, machen aus Märkten das, was sie sein sollen: extrem effiziente Koordinierungsmechanismen, deren Algorithmen individuelle Präferenzen besser erkennen als der Verbraucher, der bei Entscheidungen mit mehreren Variablen schnell überfordert sei und einfach bloß nach dem Preis entscheide.

Schöne neue Welt? Oder steckt in der kritischen Lektüre, die Herr Rickens evoziert, die „Gegenwartseitelkeit“ (M. Horx), die feste Überzeugung jeder Menschheitsgeneration, dass die eigene Ära von besonders tiefen, noch nie dagewesenen Umbrüchen geprägt ist? Lesen und entscheiden Sie unbedingt selbst, bevor es jemand anders für Sie tut. „Spannende Thesen, kluge Zusammenschau, viel dabei gelernt – so soll es sein“: Das ist der Eindruck der Jury. Herzlichen Glückwunsch, Herr Rickens, für diesen brillanten Artikel.

Den Preis in der Kategorie Magazin erhält **Laura Meschede** für ihren im Magazin der Süddeutschen publizierten Beitrag „Die Mensch-Maschine“. Jury-Mitglied Ulrike Heidenreich hat aus Gründen familiärer Beziehung weder mitgeredet noch mitgestimmt. Wir sind clean. Was man von dem Ort nicht sagen kann, an dem Laura Meschede wochenlang gearbeitet hat – bei Amazon Mechanical Turk: ein Online-Portal, auf dem Firmen Aufgaben einstellen, die in Minuten erledigt werden können. Kassenzettel abtippen, Fotos auf Jugendfreiheit prüfen, Auskunftsstimmen bewerten.

Die Aufträge übernehmen Click- oder Crowdworker, bei Amazon 500 000 weltweit. Herr, sie wissen nicht, was sie tun – ihre monotonen Restarbeiten, die übrigbleiben, weil Roboter und Maschinen noch nicht alles machen, werden den Arbeitenden nicht erläutert. Laura Meschede hat wie am Fließband Kassenzettel abgetippt, um erkennen zu lassen, welche Zahl die Steuer ausweist. Sie hat in Konkurrenz zu anderen Clickworkern Smileys verglichen, Penisse betrachten

müssen und darf dabei keine Fehler machen. Sonst bekommt sie kein Geld und alle Fehler werden vermerkt.

Die Jobs sind mit Cent- oder kleinsten Eurobeträgen bezahlt. Arbeitnehmerrechte existieren nicht. Laura Meschede gilt bei Amazon Mechanical Turk als Solo-Selbständige, die Human Intelligence Tasks bewältigt. Aufgaben, für die Maschinen nicht gemacht sind. Solche Selbständigkeit ist in Deutschland in den letzten knapp zwanzig Jahren um eine halbe Million gestiegen. Frau Meschede verdient in ihrer ersten Woche als Vollzeit-Turkerin 16,49 Euro, die sie bislang nur auf Amazon ausgeben kann. Vielleicht ändert sich das. Oder auch nicht.

Ihre indischen Kollegen bringen es im Monat auf 250 Euro. Sie arbeiten wie der 23-jährige Ingenieur Kongu fünf Tage Vollzeit. Zwei Tage brauchen die Reisfelder ihn. Er empfiehlt, gute Auftraggeber mit einem Button zu markieren. Bieten sie neue Arbeit an, ruft eine bestimmte Melodie. Am besten ist man den ganzen Tag online, um selbständig, flexibel und unterbezahlt zu leben. Dabei könnte man Menschen anständig honorieren in des Wortes umfassender Bedeutung. Glückwunsch zu dieser exzellenten Recherche über digitale Ausbeutung und menschenwürdige Alternativen.

Das Evangelische Siedlungswerk, die Evangelische Bank und unser Presseverband haben einen Sonderpreis für Serien über Digitalisierung und Künstliche Intelligenz gestiftet. Preisträger sind die **Nürnberger Nachrichten** und das **Main Echo**. Beiden gelingt es, wochenlang mit Neuigkeiten aufzuwarten, die das Alltagsleben komplett verändern. Die JournalistenInnen des Main Echo liefern Berichte über Spiel und Spaß mit Bits und Bytes, zeigen witzige, analoge Karikaturen zum Thema, setzen sich kritisch mit offenen Fragen wie Privatsphäre und Krankheiten auseinander.

Angst vor Digitalisierung, regionale Vernetzung, schnelle Hilfe im Rettungsfall, PCs in der Veranstaltungsbranche, Technikhilfen, Training in künstlichen Welten, Kultur- und Kunstrecherche, Analyse von Bestsellern durch Lisa, ein analytisches Literaturscreening-Programm, Zahlen mit dem Handy, Waffengänge und Traktoren ohne Mensch, Schriftgutverwaltung, Wissensvermittlung, neue Chancen und Risiken auf dem Arbeitsmarkt, ein digitalisierter Spessart-Förster und die Vollendung von Schuberts Unvollendeter – es gibt nichts, was das Main-Echo nicht präsentiert.

Die Nürnberger Nachrichten halten mit und setzen sich mit Chancen und Gefährdungen durch die neuen Techniken auseinander. Weder gut noch böse, Fluch oder Segen – die ethische

Debatte spielt in den Artikeln eine große Rolle. Maschinen lernen Gefühle zu erkennen und autistische Kinder arbeiten mit Robotern. Amtsroboter, Veränderung der Sprache, niedliche, aber dumme Roboter im Einzelhandel, malende Computer, Lösung von Verkehrsproblemen durch Künstliche Intelligenz, Siri und Alexa als neue Frankensteins – unterhaltsam und intelligent.

Die Jury, natürlich ohne Herrn Jungkunz, ist beeindruckt, in welcher kenntnisreichen Vielfalt regionale Tageszeitungen sich einem herausragenden Thema der Gegenwart widmen. Möglicher Panik wird in der NN mit einem philosophischen Zitat begegnet: „Autonomie, Kontextsensibilität, Intuition, Analogiebildung, Gewissen, Sterblichkeit, Sorge, Liebe, Schönheit, Zauber, Ehrfurcht, Frömmigkeit, Neugierde, Sympathie, auch Verstehen in einem starken Sinne – alles nicht programmierbar. Vor allem aber der Widerspruch! ... Das wird wohl immer dem Menschen vorbehalten bleiben...“

Zum ersten Mal gibt es einen Nachwuchspreis zu einem frei gewählten Thema. A propos Nachwuchs. „Das muss echte Liebe sein“ ist ein Artikel über Reborn-Baby-„Mutter“ Sandra von Sofie Czilwik aus der Evangelischen Journalistenschule, erschienen im Magazin „Einsichten“. Es geht um eine 40-Jährige, die eine täuschend echte Babypuppe ihr eigen nennt. Yannie heißt die Puppe, wiegt zweieinhalb Kilo und ist 50 Zentimeter groß. Sie hat einen Puppenbruder namens James. Die beiden werden von Sandra überall hin mitgenommen, sie zahlt auch Flugtickets für sie.

Sandra hat eine erwachsene Tochter aus erster Ehe, in der zweiten klappte es nicht mit Kindern. Sie hat einen Burn-Out hinter sich. In der Psychotherapie-Gruppe lernt sie eine Frau mit einer Babypuppe kennen. Sie kauft sich eine und ändert ihr Leben. Es geht ihr gut, die Puppe gibt ihr Halt. Am schönsten finden Frauen, wenn die Puppen ihren eigenen Kindern nachgebildet werden – denen, die leben oder die gestorben sind. Reborn, wiedergeboren. Bis zu 20000 Euro kann eine solche Puppe kosten. Es gibt Duftöl, Babylaute auf Knopfdruck und Geräte mit Herzschlag.

Sofie Czilwiks Artikel liest man mit Beklemmung. Er ist erschreckend, erschütternd, bringt einem eine Welt nahe, die uns allen vermutlich sehr fremd ist. Danke und Glückwunsch zu diesem Text, der sich an keiner Stelle moralisch über die Protagonistin erhebt, sondern achtsam und respektvoll ihre Gefühle schildert. Ein Lehrstück in jeder Hinsicht. Christopher Bonnen von der

Deutschen Journalistenschule hat in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung über den „Kaiser von Coupon“ geschrieben. Ein bizarres Stück, ein ebensolches Thema.

Es handelt von einem Schnäppchenjäger, der das Sparen zum Leben braucht. Uns allen empfiehlt er über den Autor, Coupons zu sammeln, nicht sofort beim erstbesten Angebot zu kaufen, Coupons auch zweimal einzulösen, an der Kasse freundlich zu sein und Schnäppchen und Tricks mit anderen zu teilen. Warum? Keine Ahnung. Der Kaiser von Coupon hat Arbeit und verdient Geld. Es macht ihn einfach glücklich, gleichsam ohne Ausgaben durchzukommen und immer die Wohnung voll zu haben mit den erbeuteten Trophäen. Jäger und Sammler.

Er leitet eine Online-Community für Couponing – ich wusste gar nicht, dass es das gibt – ist Moderator von Coupon-Facebook-Gruppen und Mitglied bei einem Coupon-Stammtisch. 1800 Stück Seife, Olive und Milch-Honig waren sein größter Coup. 10 Cent Gewinn pro Stück. Das Land, in dem Milch und Honig fließen? Glückwunsch an Autor Christopher Bonnen, der für seine Bahnfahrt zum Schnäppchenjäger Aktionstickets geschnorrt hat. Offenbar ist das Ganze irgendwie ansteckend – oder verlockt zu Selbstironie. Und man erfährt wahrlich Neues.

„Dann heben sie die Faust“ ist ein grandioser Artikel von Luisa Hommerich aus der Henri-Nannen-Schule, publiziert in der ZEIT. Eine gut recherchierte, packend geschriebene Story, Atemberaubend, aufregend zu lesen. Sie dreht sich um zwei US-Athleten, die 1968 bei den Olympischen Spielen in Mexiko den Black Power-Gruß gezeigt haben. Martin Luther King ist seit sechs Monaten tot, Malcolm X seit drei Jahren. Beide ermordet. Tommie Smith und John Carlos sind Freunde und Rivalen. Beide wollen aufs Treppchen, um ihren politischen Protest zu zeigen.

Gegen die Unterdrückung der Schwarzen, gegen den Massenmord an 300 Mexikanern kurz vor den Spielen, die gegen die herrschende Partei demonstrierten. Beim 200 Meter-Lauf wird Smith erster, Carlos dritter. Auf schwarzen Socken gehen sie zum Siegerpodest, jeder mit einem schwarzen Handschuh. Sie beten, dass keiner schießt. Als sie die Fäuste heben, werden Buhrufe und Drohungen laut. Beide müssen Mexiko verlassen und dürfen nie wieder zu Olympia. Auch der zweite, der weiße Australier Peter Norman, wird wegen eines Menschenrechts-Ansteckers ausgeschlossen.

Und Smith und Carlos? Morddrohungen, eine gescheiterte Ehe, in der anderen Suizid der Ehefrau, Arbeitslosigkeit, Verbitterung ... Luisa Hommerich nimmt einen unerbittlich fesselnd

hinein in diese Lebensschicksale, die vorerst 2005 enden mit einem Monument auf dem Campus der San José State University in Kalifornien. Die drei Läufer sind wieder vereint. Studierende haben Geld gesammelt. Sie ehren ihre großen Vorbilder, heute 74 und 83 Jahre alt. Yes we can. Eine Gänsehautgeschichte. Danke und Glückwunsch! Last but not least der vierte Preisträger:

Claudio Rizzello, ebenfalls aus der Henri-Nannen-Schule. „Nächster Gang“ heißt sein wunderbarer Artikel, der im Spiegel veröffentlicht wurde. In Zeiten von TV-Küchenschlachten beschreibt Herr Rizzello den Koch des besten Restaurants der Welt, der Osteria Francescana in Modena. Chef ist Massimo Bottura, der an den Grundfesten der italienischen Küche rüttelte und damit den Zorn vieler Journalisten und Mamas auf sich zog. Er serviert nur fünf Tortellini oder die Kruste der Lasagne. Gekocht wird mit der Musik von Mozart, Billy Holiday, Miles Davis und Thelonious Monk.

Sein Sohn Charlie hat einen seltenen Gendefekt und arbeitet mit anderen Menschen, die behindert sind, in einer Tortellinifabrik des Vaters. Papa Massimo leitet auch die Non-Profit-Organisation Food for Soul, die die Nahrungsmittelverschwendung bekämpft. In einem Mailänder-Designer-Speisesaal kochten während der Weltausstellung die besten Köche der Welt täglich aus Resten für Bedürftige. In Rio, in einer Favela, hat Bottura das auch schon organisiert. Danke für diesen wirklich köstlichen Artikel, der Appetit macht. Auf echtes Essen und darauf, mehr von Ihnen zu lesen.

Mit beidem müssen wir uns noch einen kleinen Moment gedulden. Ich beglückwünsche an dieser Stelle noch einmal alle Preistragenden – Sie haben uns feine Stunden der Lektüre beschert, uns zum Nachdenken, zum Lachen und Weinen gebracht. In der Bibel kommt die Aufforderung immer von ganz oben: „Und der Herr sprach: „Schreibe ... was du siehst, zum Gedächtnis, in ein Buch, auf Tafeln, Stäbe, Pfosten, mit unauslöschlicher Schrift. Vor allem aber „Schreibe auf die Tafeln deines Herzens“. In unsere haben Sie geschrieben. Danke.